

Predigt an Christi Himmelfahrt

5.5.2016

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da komme wird. Amen.

1. Einmal im Jahr I

Einmal im Jahr da feiert er gern so früh wie möglich Gottesdienst, eigentlich ist er kein Frühaufsteher, aber an diesem Tag will er immer zeitig Dienst tun, seitdem er im Dienst ist, denn eigentlich will er an diesem Tag etwas anderes tun, als zur Kirche gehen - also hat er seine Gemeinde überzeugt:

An Himmelfahrt, da feiern wir um 9 Uhr Gottesdienst - dann ein Glas Sekt, man stößt miteinander an, zur Feier des Tages genehmigen sich alle diese kleine prickelnde Freude und dann, dann schlüpft der Pfarrer aus seinem Talar, holt seinen Spazierstock mit Klingel aus einer Ecke des Amtszimmers, setzt sich einen Zylinder aus, belädt seinen Bollerwagen mit Berliner und Jever und trifft sich mit Kumpels - die er inzwischen nur noch an diesem einen Tag im Jahr sieht.

In dem kleinen Ort verzeiht man „seinem“ Pfarrer diesen Ausbruch. Seine Frau sagt: „Da zerbricht das Neandertal-Gen alle Ketten der Zivilisation.“ Sonst ist er das ganze Jahr der perfekte Mr. Right, der Herr Pfarrer, auch als Ehemann: Er bringt den Müll raus, holt die Kinder vom Klavierspielen ab, bringt Rosen mit. Aber an diesem Tag, da nimmt er auch noch einen Tag Urlaub hintendran, kann ja mal länger dauern, fröhlicher sein und feucht enden, der Spaziergang mit den Jungs.

Politisch ist das nicht ganz korrekt und theologisch, nun ja, zumindest fragwürdig:

Männer unter sich, am Vatertag, singend und trinkend, trinkend und singend, Frauen müssen draußen bleiben, Sie wissen schon, Männer unter sich in der Regression in den pubertären Klassenfahrtsmodus, Vatertag eben!

Na ja, eigentlich ist ja hier die Rede von Christi Himmelfahrt - so nennt besagter Pfarrer den Tag auch - und zwar nicht nur am Morgen!

Aber irgendwie ist alles, was früher gebräuchlich war an diesem Tag zu feiern, mit den Jahren, den Jahrzehnten und den Jahrhunderten auf den Kopf gestellt worden:

Denn, dass die Männer losziehen, um zu feiern, das war schon früher so. Da zogen sie auf den nächsthöheren Berg, um zusammen den Abschied vom irdischen Jesus und seine Aufnahme in den Himmel zu feiern. Und zwar deshalb auf einem Berg, weil so erzählt es ja die Geschichte (haben wir grad gehört...) Und die Feiern dauerten meist einen ganzen Tag. Dass die Männer da auch reichlich Proviant dabei hatten, eh klar. Ob auch Bier oder Schnaps dabei war?! Denkbar ist das schon. Es gibt Berichte aus dem 16. Jahrhundert, dass dieses Fest gern aus dem Ruder gelaufen ist.

Nun stellt sich ja die Frage, warum es dann trotzdem nie in Gefahr geriet, abgeschafft zu werden? Vielleicht, weil sein eigentlicher Sinn in allem Unsinn doch noch überlebte oder zumindest eine Ahnung davon blieb: Weihnachten kommt Jesus in die Welt, zu Himmelfahrt geht er aus der Welt. Zurück zu Gott.

Und: Er hinterlässt seine Jünger gesegnet, getröstet und fröhlich. Auch im Jahr 2016.

2. Einmal im Jahr II

Einmal im Jahr da tritt die kleine Kapelle aus ihrem Schattendasein, früh am Morgen schon füllt sie sich mit Gläubigen, dieses kleine runde Bauwerk auf dem Ölberg in Jerusalem. Eigentlich fällt sie nicht besonders auf, ist nicht gerade imposant, aber einmal im Jahr hat sie ihren Auftritt: Die Himmelfahrtskapelle in Jerusalem.

Sie ist eigentlich gar keine Kapelle, sondern eine Moschee: seit 1187, theoretisch Moschee also wird sie praktisch nur von katholischen Gläubigen genutzt. Alle anderen christlichen Glaubensbrüder und -schwestern dürfen nur im Hof davor Gottesdienst feiern.

Die meisten Pilger allerdings lassen den Bau links liegen, obwohl es da etwas ganz Besonderes zu sehen gibt:

Schließlich stehen wir hier auf dem Berg, auf dem die Jünger standen, als Jesus von ihnen gen Himmel fuhr. In der Himmelfahrts-Kapelle auf dem Ölberg, da befindet sich der letzte Fußabdruck Jesu, den, den er da hinterlassen hat, als er zu seinem Aufstieg in den Himmel startete!

„Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind!“, sagt Goethe.

Ein Fußabdruck Jesu?! Ein Freund von mir hat sich den neulich ansehen können.

Und sein Reiseführer Shlomo meinte nur achselzuckend: „Der wird hier halt so verehrt. Da geht’s nicht um Historie, sondern um Glauben. Und die Deutschen, die immer alles ganz genau wissen wollen, fragen gleich, welche Schuhgröße Jesus hatte. Das ist, glaub ich, aber nicht so wesentlich, um sich in der Nachfolge Jesu zu üben. Stimmt’s Herr Pfarrer?!“

Und mein Freund, konnte dem nur beipflichten! Und innerlich hat er gelächelt, als er an seine eigenen Himmelfahrtstraditionen dachte...

3. Stirnrunzeln und der Versuch, zu verstehen

Bei der Himmelfahrt Christi gibt es also an verschiedenen Stellen gerunzelte Stirnen:

Die einen runzeln, weil sie die Traditionen verloren gehen sehen...

Die andern runzeln, weil sie die neuen Traditionen als verwerflich betrachten...

Wieder andere runzeln, weil ihnen die Wunder zu fern sind...

Und am Ende runzeln selbst die Gelehrten die Stirn:

Himmelfahrt! Ist das nicht bloß eine Verdopplung von Ostern, Auferstehung 2.0. gewissermaßen, Auferstehung „jetzt erst recht!“ (oder jetzt erst richtig?!)

Dass ein Mensch, wenn er mit großer Wucht gen Himmel eilt, eine Art Rückstoßabdruck auf der Erde hinterlässt, wird einen Menschen des 21. Jahrhunderts gar nicht besonders beeindrucken, vermute ich.

Vor ein paar Tagen las ich interessantes über jüdisches Trauern. Und dabei stolperte ich über etwas, das mir die Himmelfahrt Christi dieses Jahr ein wenig verstehbarer macht (bei allem Stirne runzeln): In der jüdischen Tradition ist man nach dem Tod für 40 Tage in einer Art Zwischenstadium, gewissermaßen zwischen Himmel und Erde. Die Gegenwart ihrer Toten verschwindet für die Trauernden erst in dieser Zeit mehr und mehr.

Mir nicht unbekannt, dachte ich beim Lesen, dass Gefühl, dass der gerade erst Verstorbene gleich wieder zur Tür hereinkommt, dass es mich nicht wundern würde, wenn meine tote Mutter plötzlich an meinem Bett auftauchen würde. Dieses Gefühl allerdings nimmt mit der Zeit ab, wird weniger (verschwindet nie ganz...) Aber bei den Juden heißt es, nach 40 Tagen sei diese Zeit des intensiven Miteinanders dann endgültig vorbei.

Und genau davon erzählen doch die Geschichten des Auferstandenen in der Bibel auch: Er ist da, kommt durch geschlossene Türen, begleitet auf traurig begangenen Wegen, teilt das Brot, ist am See bei der Arbeit dabei. Und dann, nach 40 Tagen, am Himmelfahrtstag, da ist dann der Tag an dem die unmittelbare Nähe Jesu endet, der Tag an dem er ganz von uns zu ihm, von seinen Jüngern zu Gott geht.

Und das kann man ja durchaus als eine Art Fußabdruck des Glaubens verstehen, finde ich.

Ein Fußabdruck, der nicht ganz so greifbar und anschaulich ist, wie der in der Kapelle auf dem Ölberg, aber ein Fußabdruck ohne den wir heute nicht hier wären!

Also: Lasst ihn uns gemeinsam feiern, den Fußabdruck des Glaubens, der uns hierher führte. Warum nicht auch mal mit einem Schluck Sekt? Nach dem Gottesdienst, wir alle, zur Feier von Christi Himmelfahrt!

Amen.

Und Gottes Friede, der höher ist, als wir uns das vorstellen können, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Juliane Rumpel, im Mai 2016

Nach einer Idee von Matthias Neumann, Hamburg